

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 24 (2017)
Heft: 271

Artikel: Vom Klassik-Virus gepackt
Autor: Kugler, Bettina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

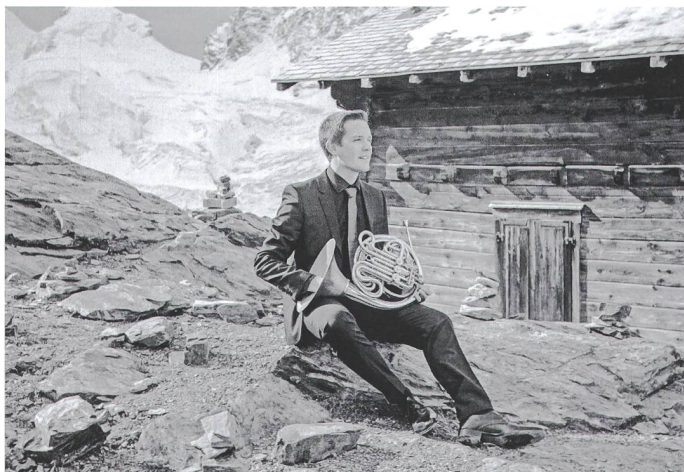
Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Klassik-Virus gepackt

Von Mozart und Brahms ahnten Fabienne Früh und Ivo Dudler wenig, als sie die ersten Töne auf ihrem Instrument ausprobiert haben – im Primarschulalter. Heute sind sie (fast) ganz oben. Zwei Porträts.

TEXT: BETTINA KUGLER



Ivo Dudler (Bild: Aline Fournier)

Am Anfang war der Klang. Fabienne Früh, aufgewachsen in Nesslau im Toggenburg, sah und hörte ihre Kindergärtnerin Geige spielen. Das wollte sie auch können. Die Eltern, beide fest verwurzelt in der Volksmusik, die Mutter als Akkordeonlehrerin, der Vater als begeisterter Jodler, unterstützten den Wunsch der Tochter und liessen sie ab der ersten Primarklasse Geigenstunden nehmen. Sie besuchten gemeinsam mit ihr klassische Konzerte. Als Fabienne zum ersten Mal das Jugendsinfonieorchester der Kantonsschule Wattwil hörte, Hermann Ostendarps überregional bekanntes «il mosaico», erging es ihr wie bei der Kindergärtnerin: Sie hatte ein Ziel. Sie wollte selbst mitspielen.

Der Druck ist enorm

Schon vor der Kantzeit wurde Dirigent Ostendarp ihr Lehrer; später fuhr sie nach Winterthur zum Violinunterricht. Dem Orchester «il mosaico» blieb sie treu, mehrere Jahre lang war sie Konzertmeisterin. «Ein wichtiger Ansporn sind aktive Lehrer, die von eigenen Erfahrungen erzählen können – und die rechtzeitig erkennen, wann sie ihre Schüler weiterempfehlen müssen», sagt Fabienne Früh. Ihr Berufswunsch steht seit der Oberstufe fest: Sie möchte Orchestermusikerin werden. «Wenn man so viel Zeit ins Üben investiert, wie es die Aufnahmeprüfung für die Musikhochschule und das Violinstudium erfordern, dann will man gern selber spielen, nicht nur unterrichten und zum Spielen anleiten», sagt sie. Aber sie weiss auch, dass sich die Bedingungen in den letzten zehn Jahren durch die internationale Konkurrenz stark verändert haben. «Immer öfter bewerben sich Musiker mit tollem Solistendiplom für Lehrerstellen an der Musikschule.» Zu Probespielen, auch für Orchesterpraktika, reisen für gewöhnlich 40 bis 50 Bewerber an; der Druck ist enorm, der Einsatz von Beruhigungsmitteln weitverbreitet.



Fabienne Früh (Bild: pd)

Das klassische und romantische Repertoire hat Fabienne Früh von Anfang an zugesagt; an Pop-Arrangements, wie sie viele Instrumentallehrer an den Musikschulen auf Wunsch ihrer Schüler einsetzen, hatte sie wenig Interesse. «Die Geige ist schliesslich ein altes Instrument. Wer ihre Möglichkeiten kennenlernen und zur Geltung bringen will, wird vor allem an der klassischen Violinmusik früherer Jahrhunderte arbeiten.» In der Familie allerdings nahm sie sich auch Zeit für traditionelle Volksmusik, zusammen mit der Mutter am Akkordeon, der Schwester am Hackbrett.

Verliebt in den Hornklang

Ivo Dudler spielte in den ersten Jahren vor allem Blasmusik in verschiedenen Vereinen. Das sinfonische Repertoire rückte erst zu jener Zeit zunehmend in den Mittelpunkt, als der Entschluss in ihm reifte, Horn zu studieren. «Ich habe nicht schon mit fünf reihenweise Mozart- und Beethoven-CDs durchgehört», sagt er. Doch vorhanden waren solche Aufnahmen bei Dudlers in Steinach; die Eltern interessierten sich für Orchestermusik. Mit dem Wunschinstrument hatte sich Ivo zunächst ein paar Jahre gedulden müssen. «Zu Hause hörte ich auf einer CD ein Stück, bei dem mir die Hornstimme besonders gefiel», erinnert er sich. Sieben oder acht Jahre alt war er da. «Von dem Moment an wollte ich dieses Instrument lernen.» Es wurde dann erst einmal die Trompete, bevor er als Zwölfjähriger zum Horn wechseln konnte. Endlich passte es vollkommen. Nach ein paar Jahren Unterricht bei Enrico Cerpelloni an der Musikschule Goldach begann Ivo das Jungstudium in Zürich, spielte mit im Schweizer Jugend-Sinfonieorchester. Zum richtigen Zeitpunkt zog er weiter nach Berlin an die Universität der Künste. Dort konnte er seine Technik ausbauen, das Repertoire erweitern, in verschiedenen Ensembles Erfahrungen mit Kammer-

musik sammeln und in Orchestern aushelfen: bei der Kammerakademie Potsdam beispielsweise, oder dem Orchester der Komischen Oper. «Die Lust, auch alleine in ein «richtiges» Sinfoniekonzert zu gehen, wurde vor allem durch meinen Lehrer geweckt», erinnert er sich. Ihn wollte er mit dem Sinfonieorchester St.Gallen in der Tonhalle hören. Da packte ihn «der Virus der Klassik», wie er sagt: «Bis heute gehe ich sehr gerne und oft in Konzerte.»

Nach dem Konzert die Party

Ein Meilenstein in seiner Karriere als Berufsmusiker war das Probespiel für die Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker, im Herbst 2015. Ivo Dudler bewies Nervenstärke, konnte seine Fähigkeiten unter Beweis stellen – und wurde genommen. Zwei Jahre dauert das Förderprogramm; neben Proben und Auftritten mit dem Weltklasseorchester sieht es auch Auftritte der Stipendiaten in kleinen Formationen vor, die unter Anleitung von Philharmonikern proben. «Es ist natürlich ein Privileg, bei den Berliner Philharmonikern unter den renommiertesten Dirigenten unserer Zeit zu spielen und die Konzerte mitzuerleben. Auch von der Horngruppe und meinem Mentor konnte ich viel lernen, man hat regelmässig Einzelunterricht.» Geschätzt hat er aber auch die beinahe familiäre Atmosphäre unter den Akademisten. Das Angebot ist weit gefächert; es ermöglicht den jungen Musikern auch, sich solistisch zu präsentieren – bei freiem Eintritt.

Überhaupt sei der klassische Musikbetrieb nicht so elitär wie sein Ruf, findet Ivo Dudler. «Gerade in Berlin sehe ich sehr vielfältige Angebote für fast jeden Geschmack, auch für Interessierte mit schmalere Portemonnaie und Studierende. Hingehen muss man aber schon selber.» Das Publikum sei aufgeschlossen und neugierig, auch mit zeitgenössischer Musik könne man einen Saal füllen. Ihn selbst reizt neue Musik, obwohl sie Interpretieren musikalisch und technisch oft viel abverlange. «Da beschäftige ich mich so intensiv mit dem Werk, dass ich es am Ende auch verstehe und versuche, vielleicht mit einer kurzen Ansage davor, möglichst viel auch für die Zuhörer verständlich zu machen.»

Auch bei Programmen speziell für junge Leute zwischen 20 und 35 mit anschliessender Party, Formate, die «Phil & Chill» heissen oder «Casual Concert», hat er schon mitgespielt. «Ich hatte den Eindruck, dass die klassische Musik jeweils sehr gut ankam. Als Einstieg ist das sicher besser geeignet als ein zweistündiges düsteres Requiem oder ein Programm mit hohem Anteil an zeitgenössischer Musik.» Gleiches erlebt Dudler bei Kinderkonzerten. Zum Weihnachtskonzert im letzten Jahr füllte das Programm an zwei Nachmittagen die Philharmonie. «Das stimmt mich aus musikvermittelnder Sicht doch sehr positiv», sagt er. Grund genug hat der 23-Jährige. Erst kürzlich gewann er das Probespiel bei der NDR Radiophilharmonie Hannover; bald wird er dort seine Stelle als Solo-Hornist antreten.

Zeitgenössisches: je länger, je lieber

Fabienne Früh hat inzwischen den Bachelor an der Zürcher Hochschule der Künste abgeschlossen und bereitet sich auf den Master-Abschluss vor. Nebenbei lernt sie als Orchesterpraktikantin die Alltagsbedingungen ihres

Traumberufs gründlich kennen. Gerade hat sie ihr Praktikum beim Musikkollegium Winterthur begonnen; Anfang September war Spielzeitaufakt. Wir treffen die 24-Jährige zwischen Probe und Konzert. Anspruchsvolles steht an diesem Abend auf dem Programm, für die Musiker wie das Publikum: neben Arnold Schönbergs spätromantischem Werk *Verklärte Nacht* zwei zeitgenössische Stücke, darunter eine Uraufführung. «Da werden wir sicher weniger Zuhörer haben als an einem Abend mit Mozart oder Schumann», sagt Fabienne. Doch sie hat auch Verständnis für Konzertbesucher, die von einem Abend im Stadthaus anspruchsvollen Genuss erwarten. «Nicht alle finden die Zeit, sich eingehend vorzubereiten auf unbekannte Musik, die sich zudem oft nicht leicht beim ersten Hören erschliesst.» Sie selbst konnte mit Musik der Gegenwart, mit experimentellen Spieltechniken anfangs nicht so viel anfangen. «Doch immer öfter entdeckte ich spannende neue Stücke. Ich mag Zeitgenössisches je länger, je lieber.»

Die wenige freie Zeit verbringt Fabienne meistens mit Musikerkollegen. «Schon an der Kanti konnten viele einfach nicht verstehen, dass ich so viel Zeit zum Üben brauche, dass es mit Proben und Konzerten eben noch nicht getan ist.» Auch Ivo Dudler kennt diese erstaunte Reaktion von Leuten, die wenig mit Klassik in Berührung kommen. «Ihnen ist kaum bekannt, wie der Alltag eines Orchestermusikers oder auch eines Musikstudenten aussieht. Da erkläre ich natürlich gerne, dass die Musik geübt und geprobt werden will und die eigene technische Fitness auf dem Instrument erhalten, beziehungsweise erarbeitet werden muss.» Zu Vorlesungen und Seminaren kommen die täglichen Überzeiten – und das Spielen in Kammermusikformationen. Nicht zu vergessen das mentale Training, mit dessen Hilfe junge Musiker unterdessen auch an der Hochschule lernen, Nervosität und Leistungsdruck besser zu begegnen. «Im Gespräch mit älteren Kollegen ist mir aufgefallen, dass sich das Bewusstsein für solche Probleme in letzter Zeit sehr verändert und sensibilisiert hat – meine Generation kann davon stark profitieren.»

Mit ruhiger Zielstrebigkeit hat es der junge Hornist aus der Ostschweiz an die Spitze geschafft. Sogar eine KV-Lehre bei der Gemeinde Tübach hat er zunächst absolviert und sich damit ein solides zweites Standbein geschaffen, sollte es mit dem Musikstudium und der Laufbahn als Orchestermusiker nicht wie erhofft klappen. Vielleicht auch deshalb stellte er sich bislang grossen Herausforderungen einigermaßen gelassen – etwa dem ARD-Wettbewerb im September 2016, an welchem er teilnehmen konnte. Musik ist für den 23-Jährigen in erster Linie ein grosses Glück, geteilt mit Gleichgesinnten im selben Alter – ein Glück, das Ivo Dudler auch gern, ohne Scheu und Herablassung, an weniger mit E-Musik vertraute Zuhörer vermittelt.

Was diesen zuweilen als steifes, in die Jahre gekommenes Ritual erscheint, verlangt von Musikern wie ihm und Fabienne Früh Einsatz mit Leib und Seele und hellwachem Musikverstand. Der Lohn dafür: unzählige Gänsehautmomente im Zusammenspiel mit dem Orchester und in Resonanz mit dem aufmerksamen Publikum.

Bettina Kugler, 1970, ist Journalistin beim «St.Galler Tagblatt».

Theater St. Gallen

Sa 21. Oktober
Premiere, 19.30 Uhr
Grosses Haus

La bohème

**Oper von
Giacomo Puccini**

Mit grosszügiger
Unterstützung von

Opern-Partner
Julius Bär

Walter und Verena
Spühl Stiftung

theatersg.ch



Gestaltung: tgg.ch